Indiana Tribüne.

— Erscheint —

Täglich und Sonntags.

Die tägliche „Tribüne“ kostet durch den Träger 12 Cents per Woche, die Sonntags-„Tribüne“ 5 Cents per Woche. Beide zusammen 15 Cents oder 65 Cents per Monat.

Per Post zugeschickt in Vorausbezahlung $6 per Jahr.

Office: 140 O. Marylandstr.

Indianapolis, Ind., 7. September '89.

Englands Flottenstärke (?)

Die jüngste Flottenparade bei Spithead und die anscheinend erheblich besseren Beziehungen der gegenwärtigen deutschen Reichspolitik zu England haben natürlich in ganz Europa und besonders in Deutschland ein lebhafteres Interesse für manche Fragen der maritimen Machtverhältnisse erregt. In einer Londoner Correspondenz eines deutschländischen Blattes heißt es:

Seit Nelson hat es immer als eine selbstverständliche Richtschnur für die englische Flotte gegolten, daß sie die feindliche Flotte in ihren eigenen Häfen und Meeren aufsuchen müsse, um sie dort zu vernichten und so die großbritannischen Inseln zu sichern und den Feind zur Nachgiebigkeit zu drängen. Es ist zwar mitunter sehr fragwürdig geworden, ob diese Richtschnur wirksam befolgt werden könnte. So im Krimkriege, als Lord Napier in der Ostsee gar nicht zur Action kommen könnte. So im amerikanischen Secessionskriege, als einige südstaatliche Kreuzer die ganze große amerikanische Handelsflotte vom Ocean vertilgten, und die ersten Torpedos große Kriegsschiffe in Schrecken versetzten. So nach dem deutsch-französischen Kriege, als die fingirte „Schlacht bei Dorking“ plötzlich die Sorge erweckte, daß ein feindliches Heer an Englands Küsten landen könne. Endlich, als die Franzosen so große Mittel auf die Schaffung einer Kriegsflotte verwendeten, daß sie wenigstens im Bunde mit einer zweiten Macht der englischen die Spitze bieten zu wollen schien. Als vor einigen Jahren die bulgarischen und afghanischen Angelegenheiten einen Bruch mit Rußland herbeizuführen drohten, wurde man in den englischen Colonien Australiens, Asiens und des westlichen Nordamerika plötzlich inne, daß gegen russische Kreuzer, die aus Wladiwostock auslaufen könnten, die Seestädte nicht gesichert seien. Es ist damals zu einem Abkommen zwischen dem Mutterlande und dem Colonien gekommen, nach welchem die letzteren an den gefährdetsten Punkten Hafenbefestigungen schaffen, welche von dem Mutterlande armirt werden, und nach welchem England gegen Zahlung einer gewissen Summe sich verpflichtet, ein Kreuzergeschwader in seinen Gewässern zu halten. Als neue Sorge trat die Einsicht in die Unmöglichkeit hinzu, die große englische Handelsflotte im Kriegsfalle wirklich gegen feindliche Kreuzer zu schützen. Wenn man auch das Schwarze Meer sperren könne — die Nothwendigkeit, Constantinopel nicht in russische Hände fallen zu lassen, trat eben dadurch aufs Neue hervor—, so bleibe doch für den wichtigen Verkehr mit dem Suezcanal die gefährliche Passage im westlichen Becken des Mittelländischen Meeres, zwischen Toulon, Corsica und Algier hindurch. Kein Gibraltar, kein Malta kann die englischen Kauffahrer vor plötzlich aus Toulon ausbrechenden Kreuzern, die ebenso rasch in Corsica oder Algier wieder verschwinden, sichern; und jeden Kauffahrer durch ein Panzerschiff begleiten zu lassen, geht leider auch nicht. So mußte nach wie vor befürchtet werden, daß unerwartet auftauchende feindliche Kreuze die englische Handelsflotte ernstlich schädigen könnte. Schon die bloße Möglichkeit solcher Angriffe muß die englischen Handelsschiffe lähmen und den neutralen große Vortheile sichern.

So schwankte die Meinung in Alt-England, bewegt von der Einsicht in die Unzulänglichkeit der Aggressive und die Unzulänglichkeit der Defensive hin und her. Schließlich hat aber doch die Aggressive wieder das Uebergewicht gewonnen, und sie behauptet jetzt das Feld ganz sicher. Die Flotte wird um den Preis mehrerer hundert Millionen Mark verstärkt und gewaltiger als je dastehen. Die Engländer bleiben dabei, der Offensive die Ehre zu geben. Denn, so sagen sie mit vollem Recht, eine vollständige Defensive ist ganz und gar unmöglich. Wir können an Ort und Stelle nicht einmal die Häfen Großbritanniens wirksam schützen, geschweige denn diejenigen unseres unermeßlichen Colonialreiches. In feindlichen Meeren, vor feindlichen Häfen muß die Entscheidung fallen. Dort können wir unser Ziel verfehlen, und dann liegt allerdings das Land dem Feinde offen, aber kein Land kann das Kriegsglück zwingen; wir müssen eben Alles aufbieten, um den Feind schon in seinem eigenen Heim aufzusuchen und zu schlagen. Diese Auffassung hat Vieles für sich. Daß dem Admiral Tyron (welcher bei den vorjährigen Flottenmanövern den Commandanten der feindlichen Flotte vorzustellen hatte), der Blokadebruch gelang, beweist noch nicht, daß er jedes Mal dem Feinde gelingen muß. Dieselbe Genialität, wie im Brechen, wird Tyron vielleicht auch später im Blokiren entwickeln. Der Feind, der sich herausgewagt hat, braucht nicht immer so glücklich zu sein, daß die englische Flotte eine verkehrte Richtung einschlägt. Vielleicht gelingt es dieser, ihn auf offenem Meere zu fassen und zu vernichten. Und während ein Theil der englischen Flotte sich mit ihm beschäftigt, kann ein Anderer eben das thun, was Tyron gegen England that, nämlich offene Häfen brandschatzen und Handelsschiffe zerstören. Wir schalten hier ein, daß wir dieses Vorgehen gegen das Privateigenthum zur See und in Hafenstädten für eine unerhörte Barbarei halten,—aber hier handelt es sich um die zu erwartenden Ereignisse, so lange noch nicht eine vorgeschrittene Civilisation jenen Rest roher Zeitalter ausgetilgt hat. Also während Tyron Cherbourg und seine Kameraden Brest und Toulon blokiren, werden kleine Geschwader stark gepanzerter Schiffe nach Havre und Rouen, Dünkirchen, Nantes, Bordeaux und Marseille segeln und brandschatzen oder bombardiren. Die französische Handelsflotte wird im Nu von den Meeren verschwunden sein; die Colonien, vielleicht mit Ausnahme Algiers, werden den Engländern keinen Widerstand leisten können! Und das sollte dem Feinde nicht schaden? Das sollte nicht wirksam dazu beitragen, ihn zum Friedensschluß zu nöthigen? Wohl mögen Kreuzer auslaufen und unter englischen Handelsschiffen wüthen, wie der Marder auf dem Taubenboden, aber das beste Mittel gegen sie ist für England doch immer eine starke Anzahl überlegener Kriegsschiffe, die auf sie Jagd machen.

Ein absolut sicheres Mittel aber z. B. gegen eine französische Landung gibt es nicht. Die Schwäche Englands ist, wie alle Welt weiß, neben der ungeheueren Ausdehnung der zu vertheidigenden Interessen, der Mangel an belangreichen Streitkräften auf der Insel selbst. Daher genügt schon ein schwaches Landungscorps, um in Alt-England die größte Verwirrung hervorzurufen und London zu bedrohen. Man erkennt diesen Mangel in England recht wohl, aber man möchte nicht seinetwegen die ungeheure Last der allgemeinen Dienstpflicht auf sich nehmen. So ist denn in England die Einsicht von der Nothwendigkeit, sich unter Umständen mit einer festländischen Militärmacht zu verbünden, weit allgemeiner geworden, als man glaubt. Daß andererseits die Flotten-Streitkräfte Englands auch der verbündeten Landmacht von unschätzbarem Werthe sein können, steht so fest, daß nur Blinde es übersehen. Die eigenen Interessen der Engländer gebieten ihnen, im entscheidenden Falle sich den verbündeten festländischen Mächten anzuschließen, und soweit diese Interessen gehen, kann man sich auf England verlassen.

Sylvester Morales.

Zu den kecksten Raubgesellen, welche je in Californien gehaust haben, gehört ein Mericaner Namens Sylvester Morales, auf dessen Festnahme eine hohe Belohnung ausgesetzt ist.

Morales, welcher wegen verschiedener Pferdediebstähle in dem Zuchthause zu San Quentin in Californien sieben Jahre verbüßt hatte, begab sich nach seiner Entlassung aus der Haft nach den Quecksilber-Bergwerken bei San Jose, wo er in der Gesellschaft eines ehemaligen Zuchthausgenossen, mit Namen Joe Bunch, herumstrich. Eines Tages hatten die Kerle in einer Kneipe Karten gespielt und waren dann auf ihren Pferden davongeritten. Bunch war seinem Genossen bald um einige Pferdelängen voraus, worüber sich der Letztere geärgert zu haben scheint, da er plötzlich seinen Revolver zog und Bunch niederschoß. Ohne sich weiter um den schwer Verwundeten zu kümmern, ritt Morales im Galopp davon und stahl auf seiner Flucht in den nächsten Tagen nicht weniger als 13 Pferde, welche er sämmtlich zu Tode ritt. In La Balona stahl er seinem früheren Wohlthäter, einem Senor Machada, einen werthvollen Rappen; als er aber erfuhr, wem das Pferd gehörte, sandte er dem Herrn ein Schreiben, worin er sich wegen des verübten Diebstahls entschuldigte und Ersatz dafür versprach. Der Sheriff legte sich nun in einen Hinterhalt, es gelang ihm aber nicht, den schlauen Spitzbuben abzufassen, obgleich derselbe das versprochene Pferd in einer der folgenden Nächte an dem Zaun Machadas anband.

Seine Frechheit setzte Morales aber die Krone auf, indem er die hübsche Pflegetochter des in der Nähe von San Diego wohnhaften Farmers Jose Morales, in dessen Abwesenheit, mit dem Revolver in der Hand zwang, ihm zu folgen und obschon sich bald darauf eine Anzahl Leute aufmachten, um dem Räuber seine Beute abzujagen, so ist dies doch bis jetzt nicht gelungen. Zwei der Verfolger trafen Morales eines Tages in dem Hause eines Freundes, in welchem er mit dem geraubten Mädchen das Mittagmahl einnahm. Ehe die Beiden aber noch ihre Absicht ausführen konnten, hielt ihnen der Bandit zwei Revolver vor die Stirn, und zwang sie, sich zurückzuziehen. Dann verschwand Morales mit seiner Begleiterin in einem Gehölze, sein an dem Zaun angebundenes Pferd zurücklassend. Am folgenden Tage setzte sich der Räuber indessen wieder in den Besitz von zwei neuen Pferden, indem er den Eigenthümer derselben, Henry Charles, niederschoß. In Folge dieser fortgesetzten Missethaten hat sich der Bewohner von Süd-Californien eine große Aufregung bemächtigt und es haben sich jetzt mehrere Trupps Farmer aufgemacht, um Morales lebend oder todt in die Hände zu bekommen.

„Aufgeblasene“ Thiere.

Es ist nicht ganz ausgeschlossen, daß der kürzliche Unfall, welcher Barnums Menagerie auf der Reise von Gouverneur nach Montreal betroffen hat, für die Zukunft ein gänzlich neues System derartiger Ausstellungen herbeiführen wird. Die Unterbringung wilder Thiere während des Winters, und das Hin- und Herreisen mit denselben in Käfigen hat sich als äußerst schwierig und kostspielig erwiesen. Die Thiere, wenn sie aus tropischem Klima stammen, können den plötzlichen Temperaturwechsel nicht ertragen, und der Comfort geheizter Räume und gleichmäßiger Temperatur, welchen sie in den zoologischen Gärten Europas genießen, kann ihnen natürlich bei einem umherreisenden Circus nicht zu Theil werden. Dieser verhält sich zu einem zoologischen Garten etwa wie eine Seiltänzerbude zu einem vorzüglich organisirten Hoftheater.

Die gaffende Neugier der Volksmassen, welche, ohne tieferes Interesse an den Schöpfungen der Natur zu nehmen, allein an den vom Gewöhnlichen abweichenden Gestalten der Thiere eine kindische Freude zu bezeigen pflegen und in Schaaren zu den Menagerien wallfahrten, um „dat Biest to seihn, dat fret't nun achter mit'n Start,“ wie jener plattdeutsche Bauer den Elephanten beschrieb — diese Neugier hat sich durch wiederholte Vorführung allnächtlich abgestumpft — mit einem Wort, es liegt in dem Herumziehen mit Menagerien kein Geld mehr.

Einen derartigen ungünstigen Umschlag der öffentlichen Meinung wittert wohl Niemand schärfer, als Barnum, der Vater der Reclame — und des Humbugs, wie einige hämische Spötter behaupten. Er hat neuerdings eine Reihe von Verlusten erlitten, die mit dem Tode des gewaltigen Elephanten Jumbo anfingen und die Reihen seiner schönsten Exemplare bedenklich lichteten, und den erfindungsreichen Kopf auf andere Ideen gebracht haben.

Er will nämlich ein sogenanntes Naturaliencabinet an Stelle seiner Menagerie einführen, d. h. eine möglichst vollständige und interessant arrangirte Reihe von Nachahmungen wilder Thiere, möglichst naturgetreu aus Gummi hergestellt.

Diese Gummihülsen werden, am Orte ihrer Bestimmung angekommen, aufgeblasen und nehmen dann die natürliche Größe der Originale an. Ein Elephant aus Gummi von der Größe Jumbos z. B. würde nicht mehr, als zwei Pfund wiegen und sich mit Bequemlichkeit in eine große Cigarrenkiste verpacken lassen. Die ganze Menagerie ließe sich also in einem Koffer von der Größe einer gewöhnlichen Zimmerkommode unterbringen, deren Schubfächer dann mit Inschriften, wie „Bären“, „Zebras“, „Rhinocerosse“, „Schlangen“ u. s. w. versehen werden.

Ob es sich auch empfiehlt, diese Gummigebilde für den Circus einzuführen, das ist noch eine offene Frage. Die Kunststücke des waghalsigen Reiters auf ungesatteltem Pferde, die Luftsprünge ließen sich sehr wohl auf einem aufgeblasenen Gummigaul ausführen, dessen elastische Beschaffenheit Luftsprünge von ungeahnter Höhe ermöglichen würde. Durch eine passende Maschine könnte dann dies neue Zauberroß im Kreise in der Bahn herumgeführt werden, und die Geschwindigkeit ließe sich vom sanften Schritt bis zur vollsten Carriere steigern. Sollte dem Pferd ein Unfall zustoßen, d. h. sollte es einen Riß bekommen, so wäre nichts leichter, als diesen zu flicken. Alle Fütterungs-, Wartungs- und Stallkosten fielen weg.

So abenteuerlich diese Idee auch klingt, so bereit ist Barnum, sie zur Ausführung zu bringen. Von der Vorführung einer Anzahl von beispielsweise zweihundert dieser „aufgeblasenen“ Menagerie verspricht er sich einen ganz ungeheuren Erfolg. Unter dem Teppich, welcher den Circuskreis bedeckt, sind die leeren Gummihüllen in liegender Stellung zusammengeklappt versteckt. Jede ist mit der zur Luftpumpe führenden Röhre verbunden. Soeben ist der „Congreß aller Nationen“ in seiner Pracht vor dem entzückten Auge der zahllosen Zuschauer vorübergegangen; Indianer, Araber, Franzosen — kurz alle möglichen civilisirten und uncivilisirten Nationen in buntem Gemisch sind langsam und majestätisch hinausgezogen. Plötzlich rollt der Teppich hinweg — und ein Heer von Giraffen, Elephanten, Bären, Löwen u. s. w. stehen plötzlich, wie durch Zauberei aus der Erde emporgeschossen, vor den Augen der erstaunten Zuschauer da!

Vom Inlande.

Die Dampfyacht W. K. Vanderbilts, „Alva“, hat $600,000 gekostet, und ihre Instandhaltung kostet $150,000 jährlich. Es geht doch nichts über die „republikanische Einfachheit“ im Vergleich mit dem „hohlen Prunk“ der alten Monarchien.

Das County Monongahela, W. Va., hat einen hübschen weiblichen Briefträger, in Person von Frl. Lizzie Arnett, welche die Post von Georgetown nach Morgantown befördert und täglich eine Tour von 18 Meilen zurücklegt. Sie hat einen netten kleinen Karren mit einem guten Pferde. Der weibliche Briefträger ist sehr beliebt.

Dieser Tage ist in Milford, Pa., ein Denkmal für Tom Quick, den berühmten „Indianertödter“, enthüllt worden. Tom war das erste weiße Kind, welches (im Jahre 1734) in Milford geboren wurde; er hat dort gelebt, bis im Jahre 1756 sein Vater von den Indianern erschlagen wurde. Von diesem Zeitpunkte an betrachtete er die Bekämpfung der Wilden als seine Hauptaufgabe.

Auf 8 bis 12 Millionen Dollars wird das Vermögen geschätzt, welches der kürzlich in Paris verstorbene Pittsburger Millionär und Philanthrop William Thaw hinterlassen hat. Eine genaue Angabe findet sich in dem hinterlassenen Testamente, das ein sehr umfangreiches Schriftstück ist, nirgends. Das Vermögen wird in diesem Testament in 16 Theile getheilt, und eine Menge Legate fallen an wohlthätige und wissenschaftliche Anstalten.

Wenn die gegen Leong Hang Tsang, den chinesischen Generalconsul in San Francisco, von seinen Landsleuten erhobene Beschuldigung, daß er an die $400,000 unterschlagen habe, die von der amerikanischen Regierung als Schadenersatz für die Chinesenverfolgungen in Seattle u. s. w. bewilligt wurden, sich wirklich als wahr erweisen sollten, so wird es dem Mann sehr schlecht ergehen. Er wird nämlich von seiner Regierung zurückgerufen und — ohne Weiteres geköpft werden. Bei den Chinesen ist die „Boodelei“ etwas riskanter, als bei den Amerikanern.

Vom ganzen Eisenbahnnetze der Welt besitzen die Ver. Staaten jetzt nahezu die Hälfte. Ende 1883 hatten alle Linien im Lande zusammen eine Länge von 156,082 Meilen, wovon im verflossenen Jahre 7,028 Meilen gebaut wurden. Das ganze Actiencapital und alle anderen Schulden der Bahnen bezifferten sich auf $9,359,398,954, eine Zunahme von $696,211,738 für das Jahr; der Kostenpunkt für jede Meile stellt sich auf etwa $60,832. Trotz einer sehr bedeutenden Zunahme des Personen- und Frachttransportgeschäftes haben die Nettoeinnahmen der Bahnen 1888 im Vergleich zum Vorjahre dennoch um 10 Procent abgenommen; die betreffenden Ziffern sind $301,631,051 gegen $334,989,119, ein Rückgang von $33,358,068. — Uebrigens stehen diese Angaben in einem im Interesse der Bahngesellschaften herausgegebenen Jahrbuch.

Unser Pensionsbüreau hat im letzten Rechnungsjahr $80,000,000 — und damit ungefähr 30 Procent des gesammten Bundesbudgets in Anspruch genommen. Wenn die Sache in bisheriger Weise fortgeht, so kann es nicht fehlen, daß bald 40 und 50 Procent dessen, was das Land zu seinem Unterhalt bedarf, für Pensionen draufgehen werden. Der Corporal Tanner sagte zwar in einer seiner vielen Reden, man könne von den Personen, welche den Bürgerkrieg mitgemacht hätten, unmöglich verlangen, daß sie für 47 Cents den Tag auf sich hätten schießen lassen, ohne noch weitere Ansprüche zu erheben, — aber es wäre doch traurig, wenn das Pensionirungsgeschäft nicht endlich einmal seinen Abschluß fände. So wenig, wie es unseren „Boys in Blue“, als sie für die Erhaltung der Union in's Feld zogen, in den Sinn gekommen ist, ihre Aufgabe im Lichte eines geldbringenden Unternehmens zu betrachten, so wenig darf man auch heute noch die Idee aufkommen lassen, daß man es den Veteranen schuldig sei, ihre Theilnahme am Kriege zu einem allgemeinen guten „Geschäft“ für sie und ihre Verwandten u. s. w. zu machen.

Im „Castle Garden“ zu New York befindet sich gegenwärtig eine interessante Kostgängerin der Einwanderungscommission, nämlich ein kleines, 3½ Jahre altes Mädchen Namens Bertha Brootzen, welches unlängst mit dem Dampfer „Polynesia“ ganz allein und unter Obhut des Stewards genannten Dampfers in Amerika eintraf. Die Mutter des Kindes wohnt, soweit ermittelt werden konnte, in Belgrad, Serbien, und schickte eine Schwester ab, um das Kind zu dessen hier in East Broadway wohnendem Großonkel Namens Hirsch zu bringen. Die Tante des Kindes wurde auf hoher See plötzlich von einer schweren Krankheit befallen und ward in Havre an's Land gebracht, während das Kind mit hierher genommen wurde. Nach dem Eintreffen des Dampfers im New Yorker Hafen wurde der Großonkel Hirsch von der Ankunft der kleinen Bertha benachrichtigt; er stellte sich auch im Castle Garden ein, erklärte dort jedoch, er könne ohne Einwilligung seiner Frau das Kind nicht in seine Familie aufnehmen. Dann entfernte er sich mit dem Bemerken, er wolle in der Angelegenheit mit seiner Frau Rücksprache nehmen und später wieder vorsprechen. Mittlerweile wird das Kind der Matrone des im „Castle Garden“ befindlichen Lazareths verpflegt.

Wie auch telegraphisch gemeldet wurde, hat vor einigen Tagen ein Advocat in Philadelphia ein vortreffliches Geschäft gemacht. Es gelang ihm, die Verurtheilung einer Straßenbahn-Gesellschaft zu $20,000 Schadenersatz für einen Knaben herbeizuführen, welcher von einem Wagen dieser Gesellschaft überfahren und in einer ihn dauernd erwerbsunfähig machenden Weise verstümmelt worden war. Die Höhe der Entschädigung begründete der Advocat damit, daß kein geringerer Betrag, als die Zinsen der Summe, dazu ausreichen würde, den Knaben dauernd zu unterhalten. Nachträglich hat sich nun aber herausgestellt, daß der Advocat den Proceß „auf Theilung“ geführt hat und die Hälfte der erstrittenen Summe für sich selbst einstreicht. Ob der Rest genügt, seinem Clienten für Lebenszeit eine angemessene Existenz zu sichern, kümmert ihn heute nicht mehr im Geringsten. Er plaidirte für die Bewilligung von $20,000, solange es darauf ankam, einen bestimmten Eindruck hervorzurufen, — heute liegt ihm aber nur noch sein eigenes Interesse am Herzen. Und hat er so vollständig Unrecht? Ohne seine Intervention, scheint es, hätte der Knabe vielleicht gar nichts bekommen. Derselbe mag ihm noch dankbar dafür sein, daß er sich seiner überhaupt angenommen hat. Aeußerlich ist eben Alles in bester Ordnung, — und doch vermag man sich unmöglich des Gefühls zu erwehren, daß eine Rechtspflege ihrer Aufgabe schlecht entspricht, welche eine derartige Ausbeutung des Hilflosen zuläßt und die Richter zwingt, sich vor sich selbst zu compromittiren, indem sie einen Proceß auf Voraussetzungen hin entscheiden, von welchen sie gut genug wissen, daß sie nur um eines ganz bestimmten Zweckes willen als vorhanden hingestellt worden sind.

Deutsche Localnachrichten.

Provinz Brandenburg.

† In Berlin: General der Infanterie z. D. Friedrich Wilhelm Hermann v. Kameke, Bruder des früheren Kriegsministers v. Kameke. — Mit Tod abgegangen ist ferner der socialdemokratische Führer Johann Nowak, genannt „Bruder Herz“. — Selbstmord begingen: durch Erschießen der Predigtamtscandidat Hermann Krumsich, ein Hr. Reinhold, Vertreter der Schreibwaarenfabrik F. Sönneken und der Hautboist Heiske vom 3. Garde-Regiment z. F. — Die Wittwe Otto starb infolge Vergiftung durch Pfefferlinge. — Der Gutspächter Adolf Wolter, welcher lange Zeit und bis vor Kurzem in Pessin als Inspector fungirte, ist auf seinem Pachtgrundstück in der Nähe von Genthin erschossen aufgefunden worden. — Die goldene Hochzeit feierten die Eheleute Waldner in Fürstenwalde, der Stellmacher Gießel in Langerwisch und Dames in Spandau. — Selbstmord durch Erhängen beging der Maurer Robert Krause aus Forst, durch Ertränken der Schuhmacher Pahlke aus Potsdam und das Dienstmädchen Martschin in Spandau. — Der auf dem Gute Ernstburg in Bernstein bedienstete Knecht Budde wurde von einem Pferde todtgeschlagen; der Sohn des Schiffer Sparfeld in Havelberg wurde überfahren und getödtet.

Provinz Ostpreußen.

Vor längerer Zeit desertirte vom Kürassier-Regiment Graf Wrangel in Königsberg der Kürassier Lemcke, verübte auf der Flucht in Schöneberg an der Händlerin Mathilde Gradetzki einen Raubmordversuch und ermordete den ihr zur Hilfe eilenden Knaben Franz Höldtke. Vom Kriegsgerichte zum Tode verurtheilt, wurde er dieser Tage im Hofe des Militärgefängnisses durch einen Scharfrichter aus Frankfurt hingerichtet. — Infolge eines freiwilligen Sturzes aus dem zweiten Stock der elterlichen Wohnung starb die in Schwermuth verfallene Tochter des berühmten Augenarztes Geh. Medicinalrath Professor Dr. Jacobson in Königsberg. — Durch unglücklichen Sturz kamen zu Tode: der Gastwirth D. aus Lorken und der Besitzer Böhmert aus Sommerfeld; in Allenberg zog sich die Köchin Johanna Graf am Heerde [illegible] wurde der Gastwirth Hoppe aus Kunchengut von einem Eisenbahnzug überfahren und getödtet.

Provinz Westpreußen.

Der Pferdehändler Thielemann in Dirschau ist unter dem Verdacht verhaftet worden, falsches Geld im Kreise Tuchel in Umlauf gesetzt zu haben. — Die Ansiedelungscommission hat das im Kreise Schwetz gelegene Rittergut Zbrachlin, bisher dem Rittergutsbesitzer v. Rozycki gehörig, sowie mehrere Bauernhöfe in Cielencin, angekauft. Zbrachlin soll gut bewirthschaftet sein und gilt als eines der schönsten Güter des Kreises. Bemerkenswerth ist es, daß von 15 polnischen Grundbesitzern im Schwetzer Kreise innerhalb zehn Jahren 12 ihre Besitzungen veräußert haben, so daß hier der polnische Grundbesitz auf 24,000 Morgen zusammengeschrumpft ist. — Wie vor ca. 10 Jahren die Zuckerfabriken wie Pilze aus der Erde schossen, so sieht man jetzt allerorten Dampfschneidemühlen entstehen; eine wird bei Osche, eine andere bei Czerwinsk und eine dritte in der Nähe von Skurcz neu- bezw. umgebaut. — In Danzig starb der Bierverleger Domska infolge eines Sturzes von der Treppe und der Pionier Henneberg wurde auf Posten vom Blitz erschlagen; der Schiffer Sawatzki aus Westl.-Neufähr ist ertrunken.

Provinz Pommern.

Das auf dem Marktplatz in Callies errichtete Denkmal für Kaiser Friedrich III. wurde unter Betheiligung des Magistrats und Stadtverordneten, sämmtlicher Vereine und Innungen, sowie fast der gesammten Bevölkerung feierlich enthüllt. — Es feierten: die goldene Hochzeit die Eheleute Kammerherr v. Langen auf dem Stammgute Parow bei Stralsund und Lieutenant a. D. Wolter in Pollnow; das 50jährige Bürgerjubiläum der Stadtrath a. D. Baumeister Steger in Colberg. — Durch Ertrinken verunglückten: der Kanonier Wall in Belgard, der Sohn des Pächters Robert Waack in Carlswalde bei Rummelsburg, die Tochter des Hofbesitzers Franz Wegner in Neuendorf bei Lauenburg, der Fischer Heinrich Bliese aus Rügenwalde, der Hafenarbeiter Hermann Rahn aus Ueberlauf und der kürzlich vom Militär entlassene Hermann Schröder in Wustrow bei Rummelsburg.

Provinz Schleswig-Holstein.

Ein Comite hat sich in Flensburg gebildet, um dem vor ca. drei Jahren verstorbenen und auf dem Kirchhofe in Apenrade beerdigten früheren Abgeordneten J. P. Junggreen ein würdiges Denkmal zu errichten. — Das Panzerfahrzeug „Siegfried“, das in Kiel glücklich vom Stapel lief, ist das erste zum Schutze des Nordseekanals bestimmte Fahrzeug. — Bereits drei der philhsophischen Fakultät in Kiel angehörige Studenten sind in diesem Jahre um's Leben gekommen; der eine starb infolge Ueberfahrens durch einen Eisenbahnzug, der zweite erschoß sich und ein dritter, der Student P. aus Stade, wurde letzter Tage unweit Holtenau erhängt aufgefunden. — Selbstmord begingen: der Schneider und Häusler Nis Erichson Johnson aus Galstadt, Kr. Hadersleben, und der Musketier Kinzel vom 85. Inf.-Regt. in Rendsburg durch Erschießen, die 48jährige Frau des Einwohners J. Brügge in Neumünster durch Erhängen.

Provinz Schlesien.

† In Breslau der Professor Dr. Studemund, der ausgezeichnete Gelehrte und hochgeschätzte Lehrer in der philosophischen Fakultät. — Elf Berg- und Hüttenleute aus Gräfin Lauragrube, Fanny-Franzhütte, Deutschland- und Waterloogrube wurden wegen Ausschreitungen bei dem Ausstande mit Gefängnißstrafen von vier Wochen bis zu sechs Monaten verurtheilt. Sie hatten zum Theil unter Drohungen ihre Kameraden zur Arbeitseinstellung aufgefordert, einzelne auch Widerstand gegen die Gendarmen geleistet. — Fabrikbesitzer Linke hat der Stadtgemeinde Hirschberg 15,000 Mark mit der Bestimmung überwiesen, daß aus den Zinsen bedürftigen Genesenden aus Hirschberg Gelegenheit zur Erholung verschafft werde. — † Im hohen Alter von 118 Jahren die Einliegerin Sophie Kroczek aus Wyrow. — Gerichtliche Erhebungen haben nunmehr festgestellt, daß der Tod des angeblich ermordeten Fleischermeisters Fruhbrich aus Gräditz nicht durch fremde Hand, sondern durch Selbstmord erfolgt ist. — Die in Sprottau länger als 300 Jahre bestandene „Gemeinzeche“, die älteste Sterbekasse Schlesiens, ist wegen Mangels an Betheiligung jetzt aufgelöst worden. — In Johnsdorf hat sich der Häusler Schröder und in Langwasser der Schuhmacher Menzel erhängt. — Durch unglücklichen Sturz kamen zu Tode: in Greissenberg der Zimmermann Miesche, in Heidersdorf der Tischler Herzog, in Myslowitz der Arbeiter Rendza, in Rothenburg O.-L. der Ackerbürger Schäfer, in Warmbrunn der Arbeiter Ender; ertrunken sind: in Breslau der Fischer Rob. Tietze, in Antonienhütte der Sohn des Vekturanten Herrisch, in Neusalz der Former Günther aus Kusser, in Sagan der Sohn der Schuhmacherswittwe Müller und in Wilkau der Arbeiter Emil Kossack.

Provinz Posen.

Unter der Anklage, in einigen vierzig Fällen Betrügereien verübt zu haben, stand in Bromberg der Oekonom Julius Petrich vor Gericht. Das Urtheil lautete auf 10 Jahre Zuchthaus und 3150 M. Geldstrafe. — † Der Landtags-Abgeordnete für den Wahlkreis Kosten-Bukgrätz, Oberstlieutenant a. D. v. Zakrzewski in Kissingen. — Ertrunken sind: in Posen der Arbeiter Michael Matuszewski, in Kaltvorwerk der Bauerngutsbesitzer Theod. Fengler, in Pianovko bei Czarnikau das Kind des Gastwirths Naraszny und in Rynarschewo der Schmied Marras; der Wirth Krajewski in Neu-Dombrowa wurde unter den Trümmern eines zusammenstürzenden Gebäudes verschüttet und getödtet.

— Die besten Bürsten kauft man bei H. Schmedel, No. 423 Virginia Avenue.

— Meerschaumpfeifen, lange deutsche Pfeifen, Cigarrenspitzen etc. bei Wm. Mucho, No. 199 Ost Washington Str.

Sommerleiden.

Sehr wenige entgehen den Leiden, welche mit dem Wechsel der Jahreszeiten eintreten. Eine plötzliche Aenderung des Wetters von kalt zu heiß im frühen Sommer bringt viele Leiden mit sich, wie:

Unreines Blut, unthätige Leber, Verstopfung, Schmerzen im Magen, Kopfschmerzen, Geruch aus dem Munde, fettige Haut, Pinnen, Ausschläge, Schwindel, Appetitlosigkeit, allgemeine Schwäche, Energielosigkeit, geistig sowohl wie physisch.

Die ersten Anzeichen sind gewöhnlich:

Schläfrigkeit und Trägheit.

Das beste Heilmittel für irgend eine der obigen Krankheiten ist, wie vielen Millionen von Deutschen bekannt sein wird

Dr. August Koenig's HAMBURGER TROPFEN

TRADE MARK

— B —

Der Gebrauch dieses ausgezeichneten Mittels regulirt die Funktionen des Magens, entfernt überflüssige Galle, beseitigt Kopfschmerzen, etc., stellt den Appetit wieder her, bringt neue Kraft und reinigt das Blut. Es wird allenthalben als das beste Blutreinigungsmittel anerkannt.

Preis 50 Cents; in allen Apotheken zu haben.

THE CHARLES A. VOGELER CO., Baltimore, Md.

Mozart-Halle!

John M. Kœnlger, Agent.

Das größte, schönste und älteste derartige Lokal in der Stadt. Die geräumige und schön eingerichtete Halle steht Vereinen, Logen und Privaten zur Abhaltung von Bällen, Konzerten und Versammlungen unter liberalen Bedingungen zur Verfügung.

Robert Kempf, Deutscher Notar,

424 South Meridian Straße.

Vollmachten

nach Deutschland, Oesterreich und der Schweiz ausgestellt.

Consularische Beglaubigungen besorgt.

Erbschaften

u. s. w. prompt und sicher eingezogen.

☞ Alle Aufträge werden prompt besorgt.

Agentur für Indianapolis: Kaiser & Pfleger, 72 Ost Washington Strasse

WABASH ROUTE!

Falls Sie die Stadt nach irgend einer Richtung hin zu verlassen beabsichtigen, gehen Sie zur Wabash Ticket-Office,

No. 56 West Washington Straße, Indianapolis,

und erfragen die Fahrpreise und näheren Mittheilungen. Besondere Aufmerksamkeit wird

Land-Käufern — und — Emigranten

zugewandt.

Rundfahrt-Tickets nach allen Plätzen im Westen und Nordwesten!

Die direkteste Linie — nach — FORT WAYNE, TOLEDO, DETROIT und allen östlichen Städten

Stuhlwaggons, Palast-Schlafwaggons,

zuverlässiger Anschluß und vollständige Sicherheit machen die

große Wabash Bahn — die — beliebteste Passagier-Bahn in Amerika!

F. P. Wade,
Distrikt-Passagier- und Land-Agent
Indianapolis Ind.

Jos. Smith, General Ticket-Manager.
T. Chandler, Gen.-Pass.- und Ticket-Agt
St. Louis, Mo.

Kauft Tickets via die

MONON ROUTE

LOUISVILLE, NEW ALBANY & CHICAGO RY.

Nach Chicago und dem Nordwesten.

Abfahrt von Indianapolis:

7 00 Vm	Ankunft in Chicago	1 55 Nm
11 55 Vm	„ „ „	6 35 Nm
11 15 Nm	„ „ „	7 10 Vm
6 00 Nm	„ „ Monon	12 10 Vm

Abfahrt von Chicago:

8 30 Vm	Ankunft in Ind'pls	2 35 Nm
8 05 Nm	„ „ „	3 30 Vm
11 40 Nm	„ „ „	7 59 Vm
Monon Acc.	„ „ „	10 25 Vm

Die einzige Linie, welche einen Morgenzug nach Chicago mit Rückkehr am nämlichen Tage gehen läßt.

Ticket-Office: No. 26 Süd Illinois Straße.

J. D. Baldwin, Distrikt-Passagier-Agent.

Südlich.

J M & I R R

Die kürzeste und beste Bahn nach

Louisville, Nashville, Memphis, Chattanooga, Atlanta, Savannah, Jacksonville, Mobile and New Orleans.

Es ist vortheilhaft für Passagiere nach dem Süden, eine direkte Route zu nehmen.

Palast-, Schlaf- und Parlor-Wagen zwischen Chicago und Louisville und St. Louis und Louisville ohne Wagenwechsel.

Comfort, Schnelligkeit und Sicherheit bietet die „Jeff“ die alte zuverlässige

J. M. & I. R. R.

H. R. Doring,
Assistent General Passagier-Agent:
Nordwest-Ecke Washington und Illinois Str., Indianapolis.
Jas. McCrea Gen'l Manager, Pittsburg, Pa.
John F